

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

tertiären Mergel von Sigharting<sup>7</sup> zugekommen ist, das als ein besonders schönes Stück dieser Sammlungsabteilung bezeichnet werden muß.

Ein versteinertes Meerfisch. Im harten Mergel sehr gut abgedrückt. Der Fisch gehört zur Familie der Clupeidac-Häringe. Er ist 13 Zentimeter lang und 2 Zentimeter flach, hat eine dreiteilige Schwanzflosse, die kleine Bauch- und Rückenflosse ist nicht sichtbar. Der Kopf ist breit gedrückt, der Rückenwirbel sind 43 an der Zahl.

Das gleiche Fischchen beschreibt A. v. Zittel in seinem paläologischen Atlas, Seite 587, als Meletta sardinites, Häckel. Auch letzteres hat die gleiche Wirbelzahl, Größe und Aussehen.

Meletta sardinitis Häckel ist eine recente Art, das heißt, daß dieser Fisch, der schon im Oligocen, das ist die mittlere geologische Zeit des Tertiärs vorgekommen ist, auch heute noch in den Meeren angetroffen wird. Der seltene Fund ist von Herrn Oberlehrer Johann Mayer in Sigharting in der Mergelgrube zu Angsüß gemacht worden. Nunmehr ist er eine erfreuliche Spende für das Stadtmuseum geworden.

Zu den häufigen Vorkommnissen von Versteinungen aus der geologischen Periode, „Tertiär“ genannt, sei ergänzend bemerkt, daß sich diese geologische Zeit in zwei Hauptgruppen teilt, das ältere Tertiär, umfassend das Eocän und Oligocän, die jüngere Periode, das Miocän und Pliocän. Die Scheidung der einzelnen Gruppen ist nach der Häufigkeit des Vorkommens der recenten Arten erfolgt. Die ältesten Stufen enthalten dieselben nicht oder nur in sehr geringer Zahl, die oberen oder jüngeren Stufen häufiger, sodaß in der jüngsten Tertiärschichte, im Pliocän, zahlreiche Tierarten gefunden werden, die auch heute noch oft in wenig veränderter Form auf der Erde vorkommen.

Nach einer eingehenden Studie, deren Resultat Lehrer Lorenz Wasserburger in Erding, in den „Deutschen Gauen“ 1905 veröffentlicht, gehört zu dem neueren Tertiär die ganze südbayerische Ebene.

Zieht man in Ober- resp. Niederbayern eine Linie von Geltendorf über Dachau nach Freising, und eine zweite Linie von Dorfen über Mühlendorf, Neuötting, Braunau nach Kottalmünster (und wohl bis zum Inn und zu den angrenzenden Höhen des Saumwaldes und seinem Ausläufer gegen Osten), so hat man die südliche Grenzlinie des neuen Tertiär, dem das gesamte Hügelland bis zur Donau angehört.

Lehmiger Sand, sandiger Lehm in den Riesgruben, Quarz als vorherrschendes Gestein, große Mergellager charakterisieren das neuere Tertiär in der südbayerischen Ebene. Auch in der Tertiärzeit hoben und senkten sich Teile des Meerbodens. Mit letzterer Erscheinung hängt die Bildung der Braunkohlenlager zusammen. Am Ende der Entwicklungsperiode hatte unser Gebiet im allgemeinen so ziemlich das heutige Aussehen.

Die Erhöhung der Alpen war vollzogen, die Zentralalpen mit ihrem Urgestein hatten sich aufgetürmt. Die Ebene war welliges, sandiges, kiesiges, mergelhaltiges Hügelland. Unsere Alpenflüsse existierten noch nicht, wenn auch deren Täler mehr oder weniger vorgebildet gewesen sein mögen. Unsere Seen und Meere fehlten jedenfalls fast gänzlich. Der ältere Teil des Tertiärs zeigt sich in den Vorbergen der Alpen, das Meer ging immer weiter zurück und mit diesem Zurückgehen entstand die letzte Stufe, das neuere Tertiär, von dem wir im Ausführlichen oben gesprochen haben. Von dieser geologischen Stufe bis zur heutigen Beschaffenheit der Erdoberfläche, die wir allgemein das Alluvium, oder die Zeit der jüngsten Ablagerungen nennen, liegt aber noch ein ungeheurer Zeitraum zwischen dem Tertiär und der jüngsten Erdschichtung — die Eiszeit und die Diluvialzeit, in der man bereits die ersten Spuren des Menschen zu erkennen wähnt.

### Auf der Suche nach Schärtinger Arbeiten.

Wir leben heute in der Zeit, in der das Wort Bausteine gebräuchlich wurde. Wo durch Sammeln ein bestimmter Zweck erreicht werden soll, nimmt man als aussichtsvolles Instrument die Einführung von Bausteinen vor, und meist nicht erfolglos.

Wir möchten uns auch dieser Art bedienen, um Etwas vermittelt Bausteinen zu erreichen, wenn dabei auch nicht Abgaben oder Widmungen direkt gemeint sind. Wir müssen bestrebt sein, die einzelnen Gruppen, aus denen sich unser städtisches Museum zusammensetzt, als Ganzes für sich zu betrachten, und müssen bemüht sein, nicht nur das Entstehen derselben zu zeigen, wir müssen, so gut es möglich ist, den Werdegang des in einzelnen Beziehungen zustande Gebrachten, vervollkommen darstellen können und trachten, zu einem beschreibenden, abschließenden Endergebnisse zu gelangen.

Derartige zu versuchen drängt sich uns beispielsweise in Beziehung auf die Gewerbegeschichte der Stadt Schärting auf. Im Allgemeinen gilt der Grundsatz, daß der geschichtliche Anwert irgend eines Gegenstandes oder eines Ereignisses mit dem nachweisbaren Alter von sechzig Jahren gegeben ist; damit muß bei Verwirklichung unserer Absicht gerechnet werden. Wenn wir daher Bausteine für eine Darstellung der Gewerbegeschichte der Stadt suchen, so müssen wir über das Jahr 1850 zurückgreifen.

Aber, wie gesagt, wir kennen von all Diesem noch zu wenig, denn noch viel, viel mehr, könnte an das Tageslicht gebracht werden, wenn das Museum in diesen Dingen eine freundliche, allgemeine Unterstützung finden würde.

Diese Unterstützung nennen wir Bausteine, und diese wollen wir erbeten haben. Leicht könnte dieselbe gewährt werden. Wenn einzelne eine